

# Brandbeschleuniger Die Corona-Pandemie verschärft Nigerias soziale und ökonomische Probleme

Daniel Tuki

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war für viele afrikanische Länder südlich der Sahara eine Zeit des Optimismus und der Hoffnung: Sie wurden von Kolonialherrschaften unabhängig und konnten bis zu einem gewissen Grad ihre Zukunft selbst gestalten. Leider ist das vielen von ihnen über die Jahrzehnte nicht gut gelungen – sie haben immer noch mit jenen Problemen zu kämpfen, mit denen sie zu Beginn ihrer Unabhängigkeit konfrontiert waren. In seinem Buch „Das Ende der Armut“ spricht Jeffrey Sachs von Afrika als der am stärksten belasteten Region der Welt. Er weist darauf hin, dass der Kontinent zu Beginn des 21. Jahrhunderts ärmer war als in den 1960er-Jahren. Für das Scheitern des subsaharischen Afrika, bei dem Versuch, gegenüber anderen Teilen der Welt aufzuholen, wird eine Vielzahl von Gründen angeführt: politische Instabilität, schwache Institutionen, ungleiche Handelsbeziehungen, der Kolonialismus, ethnische Spaltung, ein niedriger Grad an Industrialisierung, geografische Nachteile ... um nur einige zu nennen.

Gleichwohl konnte die Region in einigen Bereichen klare Verbesserungen erzielen. Daten der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (UN) zeigen, dass die Unterernährung zwischen 2000 und 2017 von 27,6 Prozent auf 21,4 Prozent gesunken ist. Nach Angaben der UN-Arbeitsgruppe Kindersterblichkeit sank die Zahl der Kinder, die vor Erreichen des ersten Lebensjahrs starben, von 107,4 pro 1.000 Lebendgeborenen im Jahr 1990 um mehr als die Hälfte auf 52,7 im Jahr 2018. Damit direkt zusammen hängt der Aufwärtstrend in der Lebenserwartung, den die Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen beschreibt: 1960 – in jenem Jahr, in dem die meisten Länder, auch Nigeria, die Unabhängigkeit erlangten – lag die durchschnittliche Lebenserwartung hier bei 40 Jahren. Bis 2018 war sie auf 61,3 Jahre gestiegen.

Trotz dieser Verbesserungen rangiert die Region weltweit immer noch deutlich hinter anderen Regionen. Auch die eben genannte Lebenserwartung gehört – trotz deutlichem Anstieg – zu den niedrigsten (der Weltdurchschnitt liegt bei 72,6 Jahren). Laut dem Human Development Index des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen, der neben der Lebenserwartung auch Einkommen und Bildung umfasst, lagen von den 36 Ländern, denen eine schwache Entwicklung in diesen Bereichen attestiert wurde, 31 im südlichen Afrika.

Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf Nigeria gelegt werden. Das Land, das wegen seiner großen Bevölkerung und des Umfangs seiner Wirtschaft auch als „Riese Afrikas“ bezeichnet wird, wies 2018 eine durchschnittliche Lebenserwartung von 54,3 Jahren auf. Das sind 7 Jahre weniger als der Durchschnitt der Region; damit hat Nigeria eine der niedrigsten Lebenserwartungen der Welt – es liegt nur noch vor dem Tschad, Lesotho und der Zentralafrikanischen Republik, zufällig alle Länder südlich der Sahara. Die Weltentwicklungsindikatoren der Weltbank zeigen, dass Nigeria 2017 die vierthöchste Müttersterblichkeitsrate der Welt hatte, auch hier nur gefolgt von den subsaharischen Ländern Tschad, Sierra Leone und dem Südsudan. Das nigerianische Amt für Statistik führte in Zusammenarbeit mit der Weltbank zwischen September 2018 und Oktober 2019 eine Umfrage durch, um das Ausmaß der Armut in Nigeria zu ermitteln. Die Ergebnisse zeigten, dass 40 Prozent der nigerianischen Bevölkerung (82,9 Millionen Menschen) unterhalb der nationalen Armutsgrenze von 137.430 Naira (das entspricht 382 US-Dollar) pro Jahr leben. In den drei ärmsten Bundesstaaten,

---

**Summary:** Many Sub-Saharan African countries still contend with the same problems that confronted them at the dawn of independence like inequality, poverty, and conflict amongst others. Nigeria's prominence in the region in terms of its large population and the size of its economy makes it an interesting case. The corona pandemic may exacerbate these problems.

---

**Kurz gefasst:** Viele afrikanische Länder südlich der Sahara haben immer noch mit denselben Problemen zu kämpfen, mit denen sie zu Beginn der Unabhängigkeit konfrontiert waren. Die Bedeutung Nigerias in der Region macht das Land zu einem eindringlichen Beispiel für Armut, Gesundheits- und Bildungsprobleme. Die Corona-Pandemie hebt diese Probleme umso mehr hervor.

Jigawa, Sokoto und Taraba, leben über 85 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Pikant ist, dass einige Staaten wie Lagos und Delta wiederum Armutsraten von nur 4 beziehungsweise 6 Prozent haben. Diese Zahlen belegen nicht nur die deutliche Kluft zwischen den nördlichen und den südlichen Regionen des Landes. Sie zeigen auch, wie prekär die Lage Nigerias bereits vor der Covid-19-Pandemie war.

Auch heute noch leidet das Land unter den Auswirkungen der Rezession, die es 2016 erlebt hat; die Erholung verläuft mühsam. Die Weltbank verzeichnet seit 2016 ein negatives Wachstum des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf. Es ist also davon auszugehen, dass Nigerias Bevölkerung viel schneller wächst als die Wirtschaft. Schätzungen der Weltbank zeigen ferner, dass über 90 Prozent der nigerianischen Warenexporte im Jahr 2018 Treibstoffe ausmachten. Leicht lässt sich die zentrale Rolle des Öls in der nigerianischen Wirtschaft erkennen – und die Auswirkungen sinkender Ölpreise auf die Staatseinnahmen. Überdies führen höhere Einnahmen aus Öl nicht unbedingt zu verbesserten Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Der Politikwissenschaftler Michael L. Ross hat errechnet, dass der nigerianische Ölsektor zwischen 1970 und 1999 Gewinne in Höhe von 231 Milliarden US-Dollar erwirtschaftete. Im selben Zeitraum ging das reale Pro-Kopf-Einkommen von 264 auf 250 US-Dollar zurück.

Neben den Problemen von Armut und Ungleichheit hat Nigeria mit Herausforderungen im Bereich von Gesundheit und Sicherheit zu kämpfen. In der ersten Januarwoche 2020 bestätigte das nigerianische Zentrum für die Bekämpfung von Krankheiten 18 Fälle von Lassafieber und zwei daraus resultierende Todesfälle. Noch waren nur fünf Bundesstaaten betroffen. Bis zur ersten Juliwoche 2020 wurden 1.043 Fälle und 218 Todesfälle in nun 27 Staaten registriert. Laut der Weltgesundheitsorganisation gab es 2018 weltweit 405.000 Todesfälle durch Malaria. Auf Afrika entfielen 94 Prozent dieser Todesfälle, ein Viertel von ihnen allein auf Nigeria. Im Bereich Sicherheit hat Nigeria außerdem mit Banditenwesen, Entführungen, Konflikten zwischen Hirten und Aufständen der islamistischen Gruppe Boko Haram zu kämpfen.

Auf all diese Probleme wirkt die Corona-Pandemie wie ein Brandbeschleuniger. Ende März 2020 verhängte der nigerianische Präsident den Lockdown für die Staaten Abuja, Lagos und Ogun, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Die anderen Bundesstaaten folgten und führten unterschiedliche, umfangreiche Maßnahmen ein. Um die sozioökonomischen Auswirkungen der Lockdowns abzuschwächen, beschloss die nigerianische Regierung Geldzahlungen an Bedürftige. Dieser Prozess war geheim und erregte großes Misstrauen – wenig überraschend angesichts des berüchtigten Images Nigerias als korrupt und angesichts des geringen Vertrauens der Bevölkerung in die Regierung. Ein Artikel in der nigerianischen Zeitung *Vanguard* machte darauf aufmerksam, dass die höheren Staatsausgaben wegen Corona zu einer Zunahme der Korruption führen könnten. Aber selbst wenn die Verteilung transparent wäre, dürfte die Wirkung begrenzt sein, da fast die Hälfte der Bevölkerung des Landes in Armut lebt. Die an Bedingungen gebundenen Geldzahlungen kommen nur einem kleinen Teil dieser Armen zugute. Die nigerianische Regierung gewährte über die Zentralbank auch Kredite für Haushalte sowie Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen. Dies ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, aber man muss auch sehen, dass der wichtigste Bereich der nigerianischen Wirtschaft der informelle Sektor ist. Die Anforderungen an Sicherheitsgarantien können dazu führen, dass gerade die, die wirklich Kredite benötigen, nicht darauf zugreifen können. Selbst in Fällen, in denen Unternehmen und Haushalte über potenzielle Vermögenswerte wie Grundstücke verfügen, die als Sicherheit dienen könnten, wird das Eigentum an diesen Vermögenswerten möglicherweise von den Finanzinstituten nicht als solches anerkannt. Der peruanische Ökonom Hernando de Soto hat eingehend beschrieben, wie das Fehlen formaler Eigentumsrechte zur Entstehung von „totem Kapital“ führt.

Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) entfiel 2018 in Nigeria 80 Prozent der Gesamtbeschäftigung auf Selbstständigkeit, oft im informellen Sektor. Genau dieser Sektor ist von den Lockdown-Maßnahmen, die die Regierung beschlossen hatte, überproportional betroffen. Im Unterschied zu

den Industrieländern des globalen Nordens hat Nigeria schwache Netze der sozialen Sicherung. Die Möglichkeit, mobil zu arbeiten, ist ein Luxus, den sich viele Beschäftigte im informellen Sektor nicht leisten können. Wenn Menschen keine Einnahmen erwirtschaften und kaum auf Ersparnisse zurückgreifen können, bedroht das unweigerlich ihre Existenz. Ein geringeres Einkommen erhöht das Risiko von Hunger, Unterernährung, Ernährungsunsicherheit und Kriminalität – Jeffrey Sachs spricht von einer „Armutsfalle“. Nigeria ist schwer angeschlagen. Das Land kämpft an so vielen Fronten, dass es kaum unversehrt aus der Situation hervorgehen wird.

Die Corona-Pandemie hat – im Gegensatz zum Ebola-Virus, wo der Ausbruch auf einige westafrikanische Länder beschränkt blieb – ein globales Ausmaß. Auch die wohlhabenden Länder des Westens sind schwer getroffen worden, sogar schwerer als die afrikanischen Länder. Natürlich sorgen diese Länder nun zuerst für sich, bevor sie nach anderen schauen. Das macht nur umso deutlicher, dass die afrikanischen Regierungen ihr Krisenmanagement verbessern müssen.

Das bisher gezeichnete Bild mag düster scheinen, aber so sieht die Realität vieler Menschen in Nigeria aus, besonders der Armen unter ihnen. Die nigerianischen Eliten, der Präsident eingeschlossen, reisen häufig zur medizinischen Behandlung ins Ausland, während die örtlichen Krankenhäuser weiterhin marode und schlecht ausgestattet sind. Ärzte streiken deshalb häufig und fordern bessere Bezahlung und verbesserte Arbeitsbedingungen; diese Streiks gehen zusätzlich zulasten menschlichen Lebens. Nun könnte man hoffen, dass das Verbot internationaler Reisen die Eliten dazu zwingen könnte, sich dem Übel zu stellen, das sie selbst geschaffen haben, – dem heruntergekommenen Gesundheitssystem. Aber das wird kaum geschehen, weil sie immer Möglichkeiten finden werden, die Gesetze und Einschränkungen zu umgehen, die für die breite Bevölkerung gelten. Wie sagte der englische Satiriker Jonathan Swift? „Das Gesetz ist wie ein Spinnennetz, in dem sich nur die kleinen Insekten verfangen.“

#### Literatur

De Soto, Hernando: *The Mystery of Capital: Why Capitalism Triumphs in the West and Fails Everywhere Else*. Britain: Bantam Press 2000.

Fasan, Olu: *Covid-19 Is a Fertile Ground for Corruption in Nigeria*. *Vanguard Newspaper*, 16. April 2020. Online: <https://www.vanguardngr.com/2020/04/covid-19-is-a-fertile-ground-for-aggravated-corruption-in-nigeria/> (Stand 04.08.2020).

National Bureau of Statistics: *Poverty and inequality in Nigeria: Executive Summary*. Abuja: National Bureau of Statistics 2019.

Ross, Michael L.: *Nigeria's Oil Sector and the Poor. Position Paper for DFI „Nigeria: Drivers of Change“ Program*. 2003.

Sachs, Jeffrey: *The End of Poverty: Economic Possibilities for Our Time*. New York: Penguin Press 2005.

United Nations Development Programme: *Human Development Report 2019*. New York: United Nations Development Programme 2019.



Daniel Tuki ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Migration, Integration, Transnationalisierung. Er arbeitet zu den Themen Dschihadismus und interreligiöse kommunale Gewalt. *[Foto: privat]*

[daniel.tuki@wzb.eu](mailto:daniel.tuki@wzb.eu)